

Auszug aus dem substanziellen Protokoll 8. Ratssitzung vom 4. Juli 2018

204. 2018/109 Dringliche Motion der AL-Fraktion vom 14.03.2018: Erhöhung der jährlich wiederkehrenden Ausgaben für die Schulsozialarbeit

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist der Vorsteher des Sozialdepartements namens des Stadtrats bereit, die Dringliche Motion entgegenzunehmen.

Walter Angst (AL) begründet die Dringliche Motion (vergleiche Beschluss-Nr. 3853/2018): Die Schulsozialarbeit wurde auf eine Weise eingeführt, die uns stets dazu zwingt, darüber zu entscheiden, ob die verfügbaren Ressourcen an das Wachstum der Schülerzahl angepasst werden soll. Die Regelung bestimmt einen Plafond; im Jahr 2012 wurde er auf 5,35 Millionen Franken für insgesamt 39 Stellen angepasst. Inzwischen wächst die Schülerzahl enorm. Das Wachstum zwischen dem letzten Beschluss und heute beträgt mehr als 12 Prozent. Bis ins Jahr 2025 wird eine Aufstockung in der Höhe von über dreissig Prozent nötig sein. Das entspricht Beträgen zwischen einer und zwei Millionen Franken. Es handelt sich um eine gezielte Förderung, die sehr vielen Jugendlichen und Familien zugutekommt. Der Bedarf wird auch zusätzlich wachsen, auch in Berücksichtigung der Tagesschulen, so dass ich hoffe, dass der Stadtrat eine Lösung erarbeitet, damit zukünftig Anpassungen einfacher ermöglicht werden. Ich bitte Sie, diesem moderaten Antrag zuzustimmen.

Rolf Müller (SVP) begründet den von Peter Schick (SVP) namens der SVP-Fraktion am 4. April 2018 gestellten Ablehnungsantrag: Die Sozialkosten sind bereits heute zu hoch. Im vergangenen Jahr stieg die Anzahl der Personen, die Sozialhilfe beziehen, von 5,2 auf 5,4 Prozent. Im Gegensatz zu diesem eigentlich leichten Anstieg stiegen die Kosten für die Sozialhilfe im Vergleich zum Vorjahr um 7,7 Prozent. Aus unserer Sicht ist es nicht richtig, die Stellen entsprechend den genannten Zahlen aufzustocken. Es muss seriös evaluiert werden, welche Vorteile die bisherigen Bemühungen erzielten und wie die Belastung der Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter heute aussieht. Die Prognose der Anzahl der Schülerinnen und Schüler ist keine genügende Grundlage. Die Aufgaben der Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter sind von denen der Schulleitung und Lehrerinnen und Lehrer klarer abzugrenzen. Die Kinder werden heute in der Schule erzogen, was wir nicht gutgeheissen haben. Die Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter müssen mehr übernehmen, als ursprünglich vorgesehen war: Sie sind Tagesansprechpartnerinnen und -partner für Kleinstprobleme geworden. Wir lehnen eine weitere Steigerung von solchen Ausgaben ab und fordern, dass die Schulsozialarbeit mit den verfügbaren finanziellen Mitteln auskommen muss. Über den massiven Anstieg der städtischen Sozialhilfekosten sind wir alarmiert: Wir müssen die hohen finanziellen Forderungen reduzieren.

Weitere Wortmeldungen:

Yasmine Bourgeois (FDP): Für besondere Fälle mag die Sozialarbeit wichtig und nützlich sein. Mit mehr Personal lassen sich aber nicht alle Probleme lösen. Bei meiner täglichen Arbeit im Klassenzimmer habe ich wenige Fälle mit einem Schulsozialarbeiter gelöst. Häufig bin ich effizienter und erspare unnötigen Koordinationsaufwand, wenn ich Probleme selbst löse. Wir müssen die Wirksamkeit der Schulsozialarbeit hinterfragen und den gezielten Einsatz einschätzen. Früher konnten wir die Probleme ohne Schulsozialarbeit lösen. Heute kommt es oft zu fraglichen Lösungen. Es kommt auch zu Fällen, bei denen die Schulsozialarbeit entlastende Arbeit leistet, was ich aber nur selten erlebt habe. Heute geht es um Kinder, bei denen bereits familiäre Probleme bestehen und oft Migrationshintergrund vorhanden ist. Bei ihnen ist es sinnvoll, die Schulsozialarbeit einzusetzen. Sie ist heute aber überlastet, weil immer mehr Aufgaben an sie delegiert werden. Stattdessen sollten wir ihren zielgerichteten Einsatz evaluieren. Deshalb lehnen wir die Motion ab.

Stefan Urech (SVP): Es gibt nicht zu wenig Schulsozialarbeiter: Jede Lehrperson ist auch Schulsozialarbeiter, in gewissen Schulen und Kreisen sogar zu einem grösseren Prozentsatz als Lehrer. Viele Probleme können von guten Lehrpersonen selbst gelöst werden. Grundsätzlich leisten Schulsozialarbeiter gute Arbeit, wir werden aber die Motion ablehnen, weil sie einen Teil des riesigen Funktionär-Apparats im Bildungswesen darstellt. Die Elterngespräche sind ein Beispiel dafür: Schulleitung, Klassenlehrer, Fachlehrer, schulpsychologischer Dienst, Schulsozialarbeiter, Vertreter der Kreisschulpflege, Vertreter des Horts, Kinderbeistände, Therapeuten, teilweise sogar Kinderärzte – bis zu zehn Personen nehmen an diesen Gesprächen teil. Ich beziehe mich bei dieser Aussage auf den Bericht der Ombudsfrau aus dem Jahr 2017: Die Eltern werden verunsichert und die Position der Lehrer gemindert. Die Schulsozialarbeit bietet beispielsweise Hilfe bei der Suche von Freizeitangeboten und Unterstützung bei der Vermittlung von Beratungs- und Fachstellen an, was zu weit geht. Das gilt auch für die Hilfe bei Auseinandersetzungen auf dem Schulweg, worum sich die Lehrpersonen kümmern sollen. Bei wirklichen Problemen kann man sich an einen Schulpsychologen oder an den Schulsozialdienst wenden. Dass mit der Tagesschule der Bedarf zusätzlich steigen soll, ist erstaunlich, würde die Tagesschule doch die Schüler friedlicher, gesunder und glücklicher machen.

Roger-Paul Speck (SP): Die Arbeit und der Nutzen der Schulsozialarbeit ist unumstritten und wurde in allen Gemeinden des Kantons eingeführt. Sie ist ein niederschwelliges Angebot für die Schülerinnen, Schüler, die Schulleitungen sowie für Lehrkräfte und Eltern, wenn sie es, freiwillig, annehmen wollen. Sie wird heute sehr gut genutzt und geschätzt, ist nahe an der Bevölkerung und untersteht der Schweigepflicht. Die Arbeit geschieht vor Ort ohne grosse Anmeldeprozedur und Formulare. Darum muss ein Schulsozialarbeiter in regelmässigem Kontakt mit den Schülerinnen, Schülern und Lehrpersonen stehen. Im Alltag mache ich das häufig durch Management by walking around: Ich gehe auf die Leute zu und spreche mit ihnen. Ich nehme nicht an Elterngesprächen mit zehn Personen teil. Durch die Präsenz vor Ort entdecke ich Probleme, die oft an einem ersten Termin bereits erledigt werden können. In der Stadt

sind die Stellenwerte der Schulsozialarbeit in Bezug auf die Schülerzahl klein im Vergleich zu einigen Landgemeinden. Weil die Schulsozialarbeit abhängig von der Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern sowie von der Präsenz vor Ort ist, muss der Stellen-Etat entsprechend der Anzahl Schülerinnen und Schüler gesteigert werden. Wenn zu wenige Stellenprozente vorhanden sind, ist die Schulsozialarbeit nur noch bei Krisen gefragt, was insgesamt einem Mehraufwand entspricht. Auch kommt dann die Präventionsarbeit zu kurz. Es gibt genug Themen: Streitereien, Integrationsarbeit, Mobbing, Sexting, ADHS, häusliche Gewalt, Scheidungsprobleme – und es geht nicht darum, dass wir diese Probleme lösen, wir besprechen sie. Im Kreis 12 bestätigt die Schulpräsidentin, dass es für die Schulleitung und die Lehrerinnen und Lehrer etwas vom Wichtigsten ist, dass die Probleme niederschwellig angegangen werden können.

Katharina Prelicz-Huber (Grüne): Wir unterstützen die Motion, weil die Schulsozialarbeit eine niederschwellige und wirksame Methode ist. Auch als gute Lehrperson kann man nicht alle Probleme alleine lösen. Die unkomplizierte, niederschwellige Anlaufstelle steht Kindern, Jugendlichen, Lehrpersonen und Eltern zur Verfügung. Kinder können das Angebot auch nutzen, ohne dies einer Lehrperson anzukündigen. So handelt es sich nicht um eine Aufstockungs-, sondern um eine Spar-Vorlage: Es geht um Frühintervention. Durch diese Form kann erkannt werden, ob dem Kind mit einem Gespräch geholfen werden kann oder ob es um ein weitergreifendes Problem geht, gegen das früh vorgegangen werden kann. Der Erfolg ist abhängig vom Erhalt der Niederschwelligkeit und der direkten Ansprechperson für Kinder und Lehrpersonen. Häufig wird die Schulsozialarbeit von den Lehrpersonen in Anspruch genommen, weil sie zusammen mit ihr einen Konflikt in der Klasse, auf dem Pausenplatz oder in einer Schuleinheit lösen wollen. Die Schulsozialarbeit drängt sich nicht auf, sondern wird aktiv, wenn sie gerufen wird. Wenn das weiterhin – ohne Wartelisten – möglich sein soll, ist ein Ausbau, eine Anpassung der Stellenanzahl, zwingend. Es geht um den Schutz der Kinder. Deshalb unterstützen wir die Motion deutlich.

Ernst Danner (EVP): Meine Familie und ich hatten das Glück, dass die Schulsozialarbeit eingeführt wurde, als unsere Kinder im entsprechenden Alter waren: Wir profitierten von dieser Institution. Unserer Erfahrung entsprechend handelt es sich um die unkomplizierteste, wirksamste und schliesslich auch günstigste Massnahme, Probleme zu lösen. Die Schulsozialarbeit war für alle Beteiligten stets gut, was nicht nur der persönlichen Erfahrung entspricht, sondern sich in den letzten zwei Jahrzehnten bestätigte. Es geht nicht um einen Ausbau, sondern um eine prozentuale Erhaltung der Kapazität. Bei entsprechenden Problemen sind alle froh, wenn sie vom Angebot profitieren können. Die Lehrer empfinden die Schulsozialarbeit als massive Erleichterung und sind froh um den Schulsozialarbeiter.

Markus Baumann (GLP): Ob es sinnvoll ist, die Schulsozialarbeit zu erhalten, wird nicht in Frage gestellt. Es geht darum, ob eine Eins-zu-eins-Erhöhung nötig ist. Die Schulsozialarbeit wird von der GLP nicht in Frage gestellt, «wieviel» und «wann» hingegen schon. Wir möchten betonen, dass für uns der Lehrer die Bezugsperson bleiben soll. Der Lehrer soll miteinbezogen werden. Als Schulpfleger machte ich die Erfahrung, dass die Lehrer wussten, was sie wann machen mussten. Mit einer Erhöhung

werden Bedürfnisse geweckt, auch kleinste Problemen zu behandeln. Wir müssen unseren Kindern und Jugendlichen zugestehen und sie befähigen, Konflikte zu lösen. Lehrpersonen oder Schulsozialarbeiter können sie darauf aufmerksam machen, wie sie Konflikte lösen können; die beiden sollten nicht gegeneinander ausgespielt werden. Wir sehen die Notwendigkeit der Motion nicht, auch weil der Stadtrat nicht mehr Fallzahlen präsentieren kann.

Dr. Balz Bürgisser (Grüne): Das primäre Ziel der Schulsozialarbeit ist, Kinder und Jugendliche bei schulischen oder privaten Problemen zu beraten. Die Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter unterstützen die Jugendlichen in der Entwicklung von Strategien zur Lebensbewältigung. Sie leisten eine grosse, wertvolle Arbeit. Das niederschwellige Beratungs- und Unterstützungsangebot im Schulhaus trägt wesentlich dazu bei, dass sich die Jugendlichen im Schulhaus wohl fühlen und gute Lernbedingungen haben. Allfällige Probleme können dank der Schulsozialarbeit frühzeitig erkannt und behoben werden. Eine Evaluation zeigte, wie wichtig diese Arbeit ist: 97 Prozent der Lehrpersonen halten die Versorgung mit Schulsozialarbeit an ihrer Schule für wichtig oder sehr wichtig. Fast ebenso viele bewerten ihre bisherigen Erfahrungen mit ihr als positiv oder sehr positiv. Alle befragten Schulleitungen bewerten die Wirkung und den Nutzen der Schulsozialarbeit als sehr positiv. Unzufrieden sind die Lehrpersonen und die Schulleitungen damit, dass die Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter so wenig präsent sind. Das liegt an den wenigen Stellenprozenten, die insgesamt zur Verfügung stehen: In der ganzen Stadt stehen 31 Vollzeitstellen zur Verfügung, was durchschnittlich 27 Stellenprozent pro Schulhaus entspricht – das ist deutlich zu wenig. In den nächsten Jahren wird die Anzahl der Schülerinnen und Schüler stark anwachsen und dementsprechend auch die Anzahl von Jugendlichen mit schulischen oder privaten Problemen. Um die Heranwachsenden niederschwellig beraten zu können, sind zusätzliche Stellenprozente für die Schulsozialarbeit absolut notwendig. Das dafür benötigte Geld ist eine sehr gute Investition, um eine gesunde Entwicklung unserer Kinder zu unterstützen.

Stefan Urech (SVP): Die Frage ist, ob wir noch mehr Schulsozialarbeiter brauchen. Bei den meisten betreuten Fällen handelt es sich um Sonderschüler. Das ist, weil die Sonderschüler in die Regelklasse integriert wurden. Alle Lehrpersonen sind sich einig, dass es ein Fehler war, diese Schüler nicht mehr gemeinsam in einer Sonderklasse zu betreuen; denn jetzt braucht es mehr Therapiestellen und es kommt zur Ausgrenzung dieser Schüler.

Walter Angst (AL): Die Schulsozialarbeit wurde nicht nach der integrativen Förderung eingeführt. Es ist bekannt, dass die integrative Förderung Ressourcen verlangt, hierbei handelt es sich aber nicht um Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter. Der Stadtrat kann nicht mit dem Budget mehr Ressourcen bewilligen, das müssen wir durch einen referendumsfähigen Beschluss machen. Ich gehe davon aus, dass die hohen Zahlen zur Zustimmung zur Schulsozialarbeit aufgrund eines Wandels in der Selbstwahrnehmung der Lehrerinnen und Lehrer entstanden sind. Sie schliessen nicht mehr die Türe des Klassenzimmers und führen darin einen Einzelkampf aus. Sie sind offen und wissen, was sie können, was sie nicht können und wo sie Fachleute hinzuziehen sollen.

5 / 5

Namens des Stadtrats nimmt der Vorsteher des Sozialdepartements Stellung.

STR Raphael Golta: *Wir stehen der Motion offen gegenüber und erarbeiten momentan eine entsprechende Weisung, die die Erhöhung der Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter für das Schuljahr 2019/2020 ermöglicht. Darüber werden Sie nochmals entscheiden müssen; es braucht eine referendumsfähige Weisung. Wir müssen auf die wachsenden Schülerinnen- und Schülerzahlen reagieren – jetzt ist der Zeitpunkt dafür.*

Die Dringliche Motion wird mit 71 gegen 48 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) dem Stadtrat überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat